

Die sowjetische Deutschlandpolitik (1949-1953)

Die historische Bewertung der »Stalin-Note«

Der Historiker Rolf Steininger schreibt zur Beurteilung der Stalin-Note (2002):

Die Antwort auf die ›Jahrhundertfrage‹ [...], ob es denn 1952 eine Chance für eine Einheit in Freiheit gegeben habe, liegt [...] der Hand: Nach den Akten gab es eine Chance, zu den Bedingungen abzuschließen, die Stalin in der Note vom 10. März grob skizziert hatte. Da im Westen niemand daran interessiert war, gingen die Dinge ihren Gang, und das hieß: Vertiefung

5 und Fortdauer der Teilung des Landes und damit Verschärfung der deutsch-deutschen Beziehungen in der Ost-West-Konfrontation. Dass nicht einmal versucht wurde, in direkten Verhandlungen ›auszuloten‹, wie weit Stalin wirklich bereit gewesen wäre zu gehen, was [...] ohne Gefährdung der Westintegration möglich gewesen wäre, bleibt das historische Versäumnis des Frühjahres 1952. [...]

- 10 Der Westkurs kostete letztlich einen Preis, »der moralisch umso anfechtbarer war, da ihn 18 Millionen Mitteldeutschen bezahlen mussten« (Waldemar Besson¹). Es war in der Tat ein hoher Preis.

Rolf Steininger, *Deutsche Geschichte. Darstellung und Dokumente in vier Bänden*, Neuausgabe Bd. 2: 1948-1955, Frankfurt/Main 2002, S. 196f.

Der Historiker Gerhard Wettig schreibt zur Beurteilung der Stalin-Note (1993):

Die geschichtliche Würdigung der Note vom 10. März 1952 führt zurück in die Zeit, als der Kalte Krieg am kältesten war. In der damaligen sowjetischen Deutschland-Politik lässt sich kein Wille zur Verständigung mit der westlichen Seite erkennen. [...]

- 5 Es ging ihnen (Stalin und seiner außenpolitischen Führungsmannschaft) um einen Krieg mit anderen als militärischen Mitteln, d.h. um eine Mobilisierung der Deutschen gegen die westdeutsche Regierung und die Westmächte.

- 10 Als geeignetes Mittel zur Erreichung dieses antiwestlichen Zweckes wurde der Appell an das nationale Interesse der Deutschen eingesetzt, die [...] Spaltung des Landes zu beseitigen. Die sowjetischen Akteure überschätzten dabei aber die Stärke des nationalen Motivs in der (west-) deutschen Bevölkerung und übersahen zugleich, wie stark – nicht zuletzt angesichts der in der SBZ/DDR nach 1945 betriebenen Politik – die antisowjetischen und antikommunistischen Tendenzen in der deutschen Bevölkerung waren. Diese Selbsttäuschung ließ den antiwestlichen Kampf um Friedensvertrag und Einheit für Stalin und das außenpolitische Establishment in Moskau als eine aussichtsreiche Sache erscheinen, auch wenn die Realität diesen Erwartungen widersprach. Das
- 15 sowjetische Vorgehen in der deutschen Frage, das in der März-Note von 1952 kulminierte, kann als ein gerade klassisches Beispiel für die zuweilen enorme Differenz zwischen den Wahrnehmungen der politisch Handelnden und den zugrundeliegenden tatsächlichen Verhältnissen dienen.

Gerhard Wettig, *Die Deutschland-Note vom 10. März 1952 auf der Basis diplomatischer Akten des russischen Außenministeriums*. Die Hypothese des Wiedervereinigungsangebotes, in: *Deutschland-Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland*, 26 (1993), S. 803f.

*Wer nichts weiß,
muss alles glauben!*

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20

DER KALTE KRIEG
1945-1991



¹ Waldemar Besson (1929-1971), deutscher Historiker, Politikwissenschaftler und Publizist. Er lehrte als Professor in Erlangen und Konstanz.